

Das Gellertgut in Basel

Eine gartendenkmalpflegerische Studie

Die Arbeiten auf dem Weg zu einem öffentlichen Park des Basler Gellertgutes ist ein Stück weiter gekommen. Über die historische Anlage und seine wertvolle floristische Zusammensetzung wurde letztes Jahr ein Studienauftrag an fünf Landschaftsarchitekten in Auftrag gegeben, um Lösungsvorschläge auszuarbeiten und den naturnahen Park zu erhalten.

Die herrschaftliche Gartenanlage des Gellertgutes im St. Albantal-Gellertquartier in Grossbasel-Ost konnte die Christoph Merian Stiftung (CMS) dank einer grosszügigen

Schenkung von Dieter Burckhardt 1976 und einer ergänzenden Schenkung durch Martin Heinrich Burckhardt 1986 erwerben. Als neue Eigentümerin verpflichtete sich die CMS zur Erhaltung und Erweiterung der Grünflächen im Gellert-Breite-Areal in Basel. Damit sollten Aufgaben gemeinnütziger und kultureller Art verbunden werden. Oberstes Ziel aber ist die Erhaltung des historischen Parks als Gartendenkmal.

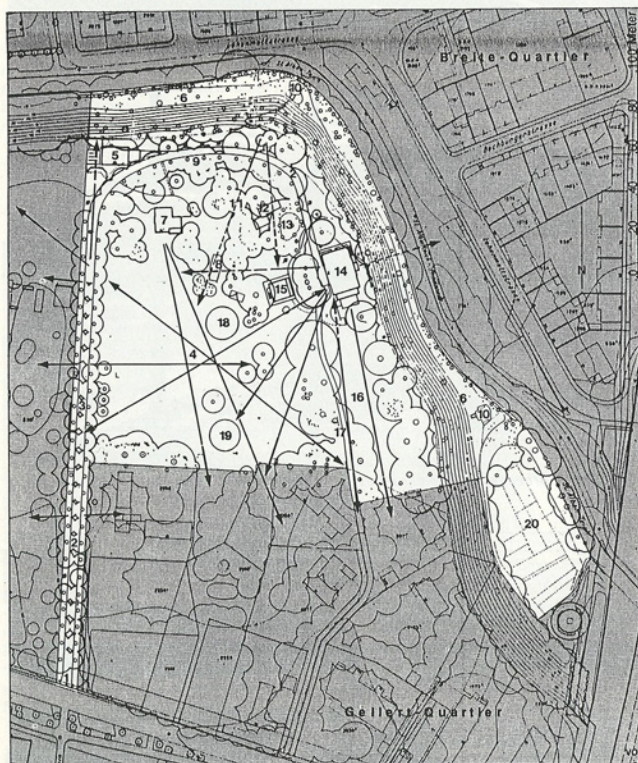
Das heute 3,45 Hektaren umfassende Areal des Gellertgutes ist der Rest einer Parkanlage aus dem frühen 19. Jahrhun-

dert. Die Entwicklungsgeschichte der Gartenanlage ist anhand verschiedener Quellen vom 18. Jahrhundert bis 1858 sehr gut nachvollziehbar. Dagegen ist die Gartengeschichte nach 1858 bis heute nur fragmentarisch rekonstruierbar und weist zum Teil erhebliche Lücken auf. So können, was den gartenhistorischen Aspekt des Gellertgutes betrifft, vielfach nur Vermutungen angestellt werden. Aus der Zeit zwischen 1811 und 1832 stammt die innere Parkerschliessung mit einer zweireihigen Baumallee (Roskastanie und Winterlinde). Im gleichen Zeitraum erreichte das Gellertgut seine grösste Ausdehnung (1832). Ein halb-kreisförmiger zum Park hin orientierter Platz vor dem Landhaus (Villa Nr. 33) hat sich in seinen wesentlichen Zügen bis heute erhalten. Die damals einfachen Gartenanlagen wurden in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts erweitert. Aus derselben Zeit stammen eine Reihe steinerner Postamente (Sockel einer Säule oder Statue), eine steinerne Brunnenschale und eine steinerne Putte mit Hund.

Verstärkte Pflanzmassnahmen zwischen den Villen Nr. 29 und Nr. 33 (siehe links) muss man in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts annehmen. Die Pflanzgärten, südöstlich des Parks, sind nach 1890 nachgewiesen. Ab 1945 wurde die Fläche der übriggebliebenen Parkanlage durch die sukzessive Überbauung im südlichen Teil halbiert. Eine teilweise Abgrenzung durch Maschendraht als Schutz vor Übergriffen der neuen Nachbarn schneidet die Siedlung vom Park ab. Zwei heute noch bestehende Bunker auf dem Uferbord des St. Albantales markieren immer noch die Verteidigungsbereitschaft. Die neue Wegführung zur Villa Nr. 33 sowie die Abpflanzungen der südlichen Parzellengrenze stammen vermutlich ebenfalls aus neuerer Zeit.

Bedeutung des Gellertgutes

Der historische Park ist heute auf etwa einen Viertel seiner grössten Ausdehnung (1832) beschränkt. Er besteht aus historischen Anlagenteilen zeitlich verschiedener Abschnitte und zufälligen, konzeptlosen Neuerungen in und um das Gellertgut. Als Bruchteil seiner ehemaligen Grösse von 1832 wirkt der Park mit den Baulichkeiten als stilistische Einheit, harmonisch und in sich ruhend. Die gewachsenen Strukturen der Vegetation, wie die domartige und majestätisch wirkende Kastanienallee, die zahlreichen Ausstattungen mit Statuen, Postamenten usw. sowie die ökologische Vielfalt verleihen dem Gellertgut Denkmalsrang. Die bewusst zurückhaltende Pflege und Nutzung der letzten Jahrzehnte haben das Areal zu einem pflanzensoziologisch interessanten Gebiet gemacht. Dr. M. Zemp hat eine sehr detaillierte Untersu-



- | | | | |
|----|--------------------------|----|-----------------------|
| 1 | Haupteingang | 14 | Villa (Nr. 33) |
| 2 | Hauptweg | 15 | Pflanzenhaus (Nr. 35) |
| 3 | Kastanienallee | 16 | Kleine Wiese |
| 4 | Grosse Wiese | 17 | Nebentweg (privat) |
| 5 | Remise (Nr. 29) | 18 | Elche |
| 6 | Terrassenhang / Uferbord | 19 | Ahorn |
| 7 | Villa (Nr. 31) | 20 | Pflanzgartenareal |
| 8 | Schwimmbecken | | |
| 9 | Lindenreihe | | |
| 10 | Bunker | | |
| 11 | Elben-, Buchswäldchen | | |
| 12 | Holzschuppen | | |
| 13 | Aussichtshügel | | |
- Einzelbäume, Alleen, Gehölzgruppen (inkl. Bodenbewuchs)
 Sichtachsen / Einblicke
 - - - - - stellt - ungestellt

Besandtaufnahme im Sommer 1989 durch Guido Hager und Jürgen Voss. Fotos gr.

Inventaire établi en été 1989 par Guido Hager et Jürgen Voss.

chung der bodennahen Vegetationsschicht durchgeführt. Aus ihr ist sichtbar, dass die zurückhaltende Pflege eine artenreiche, geschlossene Vegetationsschicht begünstigt hat. Die Wiesenflächen wurden in den letzten beiden Jahren nur zweimal jährlich gemäht und nicht gedüngt, was die Artenvielfalt der Pflanzen fördert, da sich die Pflanzen besser entwickeln können und besser versamen. Schon heute zeigt die Wiesenvegetation Symptome einer Glatthaferwiese, welche viele Pflanzen enthält, die in der Basler Region eher selten geworden sind. Der Erfolg dieser Pflegemaßnahme bestätigt die Absicht der CMS diese weiterhin in gleicher Weise fortzusetzen. Intensivere Pflegearbeiten, wie das Rechen der Rabatten an der Kastanienallee haben hingegen eine dauernde Bodenbegrünung verhindert und die Bodenverdichtung eher gefördert.

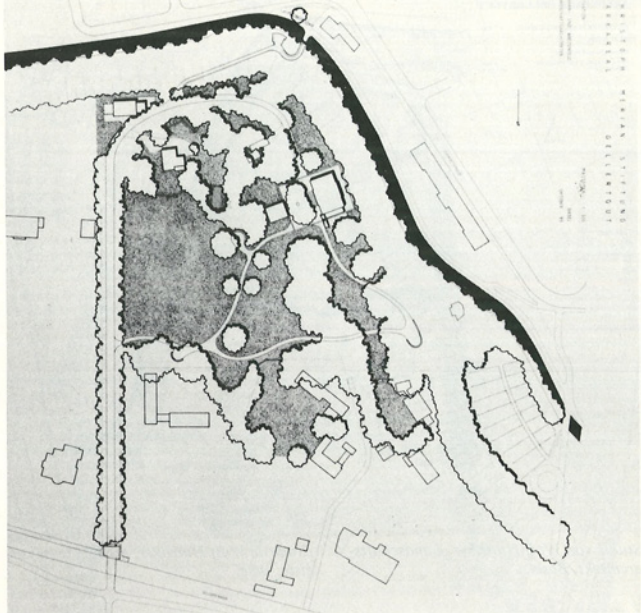
Zielvorstellungen der CMS

Die Schenkung des Gellertgutes an die CMS mit einem Gesamtwert von 40 Millionen Franken war unter anderem mit der Auflage verbunden, den Park ab 1992 der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Um dieses Vorhaben schrittweise in die Tat umzusetzen, wurde letzten Sommer ein Studienauftrag an fünf Landschaftsarchitekten erteilt (Fahrni und Breitenfeld, Basel; Guido Hager und Jürgen Voss, Zürich/Basel; Wolf Hunziker, Basel; Werner Rüeiger, Winterthur; Klaus Holzhausen vom Atelier Stern & Partner, Zürich).

Die Beurteilung der Studien wurde von einer Expertenkommission vorgenommen, welcher folgende Herren angehörten: Die Schenkenden Dieter und Martin Heinrich Burckhardt, die Beschenkten Dr. Andreas Linn und Alfred Müller von der Christopfer-Merian-Stiftung, sowie Walter Frischknecht, Gartenkmalpflege der Stadt Zürich, Peter Paul Stöckli, Landschaftsarchitekt aus Wettingen, und Hansruedi Bühler von der Stadtgärtnerei Basel. Die Expertenkommission zeigte sich erfreut über die hohe Qualität der eingereichten Arbeiten, dies besonders deshalb, da der Planungsaufgabe ein Studienauftrag und kein Projektwettbewerb zugrunde lag. Der Studienauftrag, der für alle Parteien als Experiment einer neuen Planungsform gewertet wurde, gab dem Auftraggeber Aufschluss über die positiven und negativen Auswirkungen im Umgang mit dem Natur- und Kulturdenkmal. Die Expertenkommission konnte der CMS einstimmig einen Antrag zur Weiterbearbeitung unterbreiten, nämlich die Ideen von Fahrni & Breitenfeld und Werner Rüeiger miteinander zu verbinden und, unter Berücksichtigung der pflanzensoziologisch interessanten Flora, die Realisierung vorzunehmen.

Beurteilung der Studien

Die Studien hatten eine Reihe verschiedener Auflagen zu erfüllen, um eine zukunftsgerichtete Lösung des Parkes zu finden. So bestimmt der Charakter der Anlage mit der bedeutenden pflanzensoziologi-

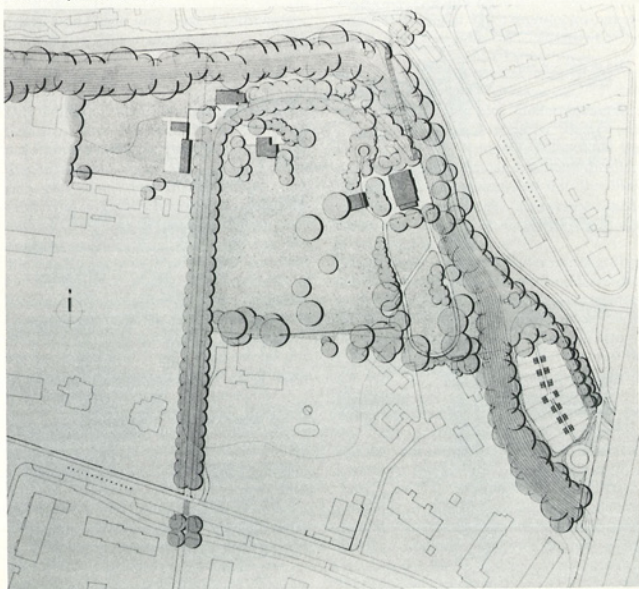


Studie von Fahrni & Breitenfeld, Landschaftsarchitekten, Basel.

Etude de Fahrni & Breitenfeld, architectes-paysagistes, Bâle.

Studie von Werner Rüeiger, Landschaftsarchitekt, Winterthur.

Etude de Werner Rüeiger, architecte-paysagiste, Winterthur.



QUENTHOFF MEEHAN STEUTEM BASEL
NATURPARK GELBERTGUT
 KONZEPTENTWURF: MEEHAN STEUTEM
 04.11.1989
 PLANUNGSPROJEKT
 STADT BEZIRKSGEMEINSCHAFT
 TROBACH

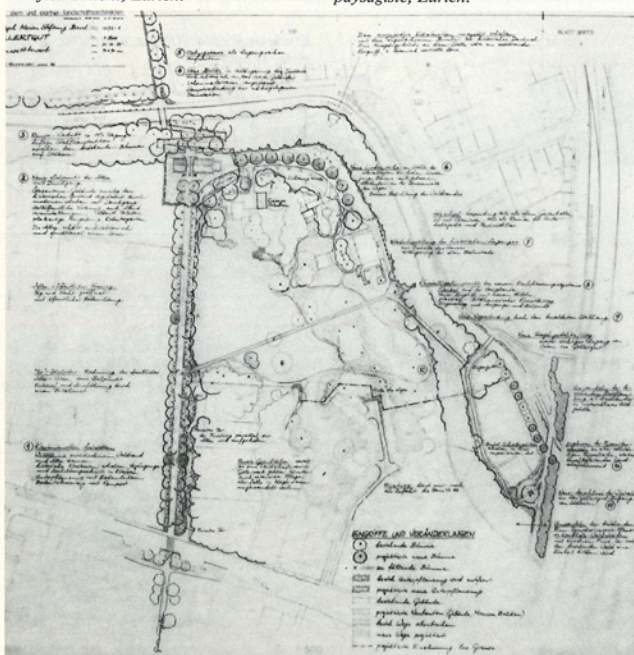


Studie von Wolf Hunziker, Landschaftsarchitekt, Basel.

Etude de Wolf Hunziker, architecte-paysagiste, Bâle.

Studie von Klaus Holzhausen, Landschaftsarchitekt, Zürich.

Etude de Klaus Holzhausen, architecte-paysagiste, Zurich.



schen Zusammensetzung weitgehend die spätere Nutzungsart. Die Expertenkommission hatte aufgrund der Situation Zurückhaltung in der Gestaltung gefordert. Da der Park der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden soll, wurde ein klares Pflege- und Unterhaltskonzept verlangt. Die Schwerpunkte der Studien bildeten der Umgang mit den historischen Parkelementen wie der Allee, den Raumbeziehungen, Durchblicken, Wegerschliessungen und -verbindungen. Grosse Bedeutung kam hierbei der Vegetation und der Ökologie zu. Im weiteren sollten neue Gestaltungselemente in den Park miteingebaut werden. Damit wurde wohl beabsichtigt, dass auch dieser Grünanlage der Stempel unseres Zeitgeistes aufgedrückt werde. Es zeigte sich dabei, wie unbeholfen einige Landschaftsarchitekten im Umgang mit der Gartendenkmalpflege wirkten, in dem sie mit teils radikalen, formalistischen Spielereien dem Charakter der Anlage nicht gerecht werden konnten. Die Projektierenden rangen sich die Lösungen zum Teil mühsam ab, beispielsweise mit Wasserelementen, Abpflanzungen, welche die räumlichen Beziehungen verstopfen, und dem künstlerischen Schmuck, der sowieso nirgends mehr fehlen darf. So konnte «keiner richtig überzeugen, weil es keine richtige Lösung gibt» (P. P. Stöckli). Die Beauftragten teilten sich insofern in zwei unterschiedliche Gruppen. Die einen veränderten nichts, und die anderen zeigten sich verpflichtet, etwas zu machen.

Die intensiven Diskussionen rund um das Wegsystem zeigten dann, dass das Projekt von Fahrni & Breitenfeld, deren Büro übrigens in der Nähe liegt, in dieser Hinsicht zu überzeugen vermochte. Die Qualität der Arbeit liegt auch darin, dass ihr Vorschlag neue Aus- und Durchblicke öffnet und somit dem Charakter der gewachsenen Substanz Rechnung trägt. Insofern deckt ihr Vorschlag nach Auffassung der Kommission die Bedürfnisse der Öffentlichkeit, auch wenn noch Unklarheit darin besteht, inwieweit die Parkanlage der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden soll, bzw. welche öffentlichen Bedürfnisse überhaupt vorhanden sind.

Die Studie von Werner Rüeger gewichtet die historischen Aspekte sehr stark, obwohl die aus dem Bericht ersichtbare Planungs-idee sehr mager und im Projekt wenig nachvollziehbar ist. Rüeger verliert der Villa Nr. 33 durch die im Landschaftsgartenstil gehaltene Wegführung eine bewusste Zentrumsfunktion, welche durch die historisch angelegte Gliederung der Räume noch verstärkt wird. Durch die Kompaktheit des Wegsystems und seiner Loslösung vom übrigen Freiraum erhält die Anlage eine wohlthuende Grosszügigkeit. Das Projekt vermochte die Expertenkommission nebenbei auch durch den Steg, welcher vom St. Alban-Teich zur Musikschul-Villa führt, zu überzeugen. Diese neue Idee, formal aber unpassend, bietet eine Alternative zum Weg mit der «Schnecke» oberhalb der Autobahn, deren Unübersichtlichkeit schon zu unliebsamen Konfrontationen

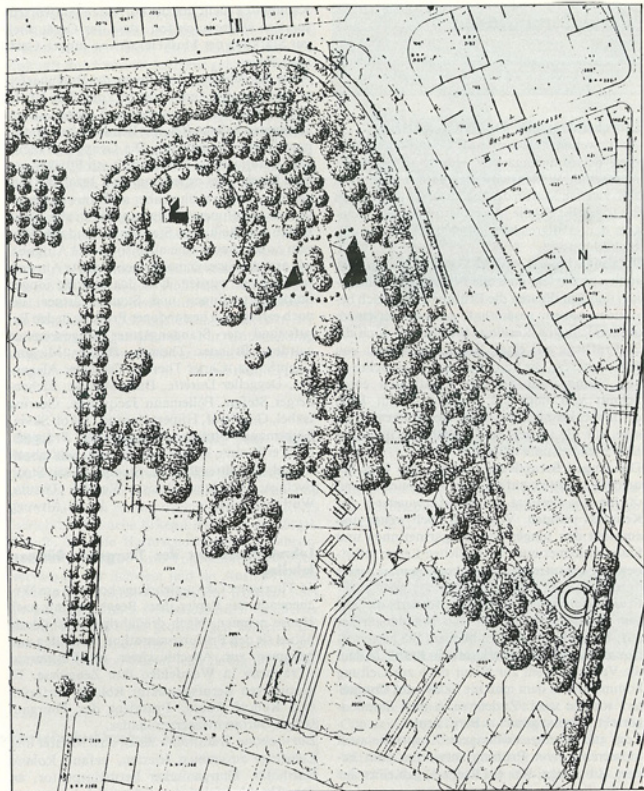
mit Exhibitionisten geführt hat. Eine ganz andere Grundhaltung bot die Studie von Wolf Hunziker an, die ein klares Schwerkraft auf die Ökologie der Gartenanlage und den pflanzensoziologischen Aspekt legte. Dadurch leiden aber der gartenhistorische Gesichtspunkt und die räumlichen Beziehungen. Die Erschliessung des Gartens für die Öffentlichkeit würde daher einige Probleme aufwerfen und den Garten allzusehr als Naturschutzreservat der Stadt Basel angesehen.

In entgegengesetzter Richtung arbeitete Klaus Holzhausen. Die Erschliessung des Gartens zu den umliegenden Quartieren wird durch begradigte Fussgängerverbindungen stark betont. Ein quer durch das Areal und die Magerwiese führender Reissbrett-Fussweg spricht dem Garten den historischen Aspekt ab. Der Garten wird zum öffentlichen Grün mit einem neuzeitlichen Naturgarten-Charakter.

Guido Hager, der sich mittlerweile auf Gartendenkmalpflege spezialisiert hat, und Jürgen Voss gingen im Umgang mit der gartendenkmalpflegerischen Thematik am professionellsten vor. Der historische Hintergrund wurde gründlich aufgearbeitet. Die Arbeit von Hager und Voss besteht durch die sorgfältige Analyse der vorhandenen Substanzen von Pflanzen und Architektur. Im ansprechend aufgemachten Bericht kommen sie von der Analyse des Ist-Zustandes der Anlage über die historische Zugehörigkeit und der Schutzwürdigkeit einzelner Teilbereiche zu einem Ideal- und einem Soll-Plan. Minimaleingriffe, wie die Erhaltung der bestehenden Wegführung und Wiederherstellung einzelner historischer Wegabschnitte, prägen den Sanierungsvorschlag. Sie verzichten zugunsten der historischen Authentizität auf neue Wegführungen. Als markanteste Gestaltungsabsicht tritt die Verlängerung der doppelreihigen Baumallee bis zur Villa Gellertstrasse 33 in Erscheinung. Eine neue Buchshecke, Rabatten, Pavillons und Sitzplätze sind als neue Gestaltungselemente ablesbar.

Schlussbetrachtung

Die gartendenkmalpflegerische Studie des Gellertgutes zeigte anhand des grossen Spektrums an Lösungsvorschlägen, dass die Gartendenkmalpflege in der Schweiz auf jungen Füßen steht und bei Landschaftsarchitekten einen relativ unbekanntem und vernachlässigten Fachbereich darstellt. Die unterschiedlichen Vorgehensweisen und Grundhaltungen der Arbeiten beweisen, wie unbeholfen viele Planer mit dem Fachbereich Gartendenkmalpflege agierten. Der Umgang mit historischen Garten- und Parkanlagen erfordert eine seriöse Auseinandersetzung mit dem vorhandenen Kulturpotential und verlangt Kompetenzen. In dieser Hinsicht haben die Landschaftsarchitekten Hager und Voss mit ihrer Recherche und der sorgfältigen Analyse einen wichtigen Beitrag zum Verständnis der gewachsenen, historischen Strukturen des Gellertgutes geleistet.



Studie von Hager und Voss, Landschaftsarchitekten, Zürich und Basel.

Etude de Hager et Voss, architectes-paysagistes, Zurich et Bâle.

Das Gellertgut als Planungsobjekt machte deutlich, dass Studienaufträge als Form der Planungsaufgabe mehr Beachtung verdienen sollten. Peter Paul Stöckli zeigte sich zufrieden, dass dieses Planungsmedium eine qualitativ hochstehende Auseinandersetzung mit der gestellten Planungsaufgabe brachte. Ein Studienauftrag, der wie ein Projektwettbewerb die Grundlage für die Realisierung der zu planenden Objekte bildet, unterscheidet sich vom Wettbewerb hauptsächlich darin, dass eingeladene PlanerInnen mitwirken, keine anonyme Jurierung und Rangierung erfolgt und eine für alle TeilnehmerInnen gleich hohe Entschädigung ausgerichtet wird.

Die Christoph-Merian-Stiftung ist ihrem Ziel, den Park 1992 der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, einen Schritt weitergekommen. Seitdem das Öffnen des Gellertgutes 1986 zum erstenmal in der Presse publiziert wurde, sind bis heute keine Reaktionen bekannt. Bisher haben weder Quartiervereine noch private Institutionen oder Privatleute ein Interesse am Areal angemeldet. Dies mag daran liegen, dass die

nähere Umgebung des Gellertgutes ausreichend mit Grün versorgt ist. Auch wenn keine konkreten Nutzungsbedürfnisse für das Areal vorhanden sind, scheint die Öffnung des Areals zugunsten der Bevölkerung um so erfreulicher, als private Eigentümer das Angebot an Grünflächen in der Stadt erweitern.

Der geplante Park soll dabei nur tagtäglich geöffnet werden. Zu diesem Zweck werden an den Ein- und Ausgängen Tore errichtet. Die Wege dürfen nicht verlassen werden, da dies den Schutz der Vegetation beeinträchtigen würde. Dabei hofft man auf die Einsicht der Besucher und die «soziale Kontrolle» (Linn). Die Konflikte der Öffnung mit dem Naturschutz sind nach der Auffassung von Fahni und Breitenfeld «restlos voraussehbar noch gestalterisch wedlos zu lösen. Eine rege Benützung des Areals als Naherholungs- und Schulungsmöglichkeit kann Störungen vermeiden helfen.» In diesem Jahr erfolgt die Projektierung, und die Hauptmassnahmen zur Öffnung des Parkes sollen bereits nächstes Jahr realisiert werden. gr.